

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Band:** 128 (1962)

**Heft:** 2

  

**Artikel:** Dem Alpenkorps! (Schluss)

**Autor:** Mark, Wilhelm

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-39845>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dem Alpenkorps!

(Schluß)

## V.

### Hochgebirgstruppen

Wer das Gebirge nicht kennt oder es scheut, der neigt bald zur Ansicht, Gebirgskrieg heiße Kampfführung in Fels und Eis, und das sei Sache einiger weniger Spezialisten. Da aber die Kriegführenden die Tendenz haben, den Tälern zu folgen und die tiefstgelegenen Übergänge zu besetzen, ist das nur selten der Fall. Die weitgestreckten Hochgebirgsfronten von 1915 bis 1918 sind die Ausnahme geblieben. Das der normalen Gebirgstruppe gut zugängliche Gelände erstreckt sich jedoch wesentlich weiter hinauf, als gemeinhin angenommen wird. Weniger Fels und Eis als vielmehr die Scheu vor Anstrengung und Mühe ziehen die Schranken<sup>37</sup>.

Im Kriege gelten aber härtere Bedingungen als im Frieden. Bald setzt sich die Erkenntnis durch, daß Schweiß Blut sparen hilft. Und schon brandet das Kampfgeschehen hinauf zu den Gletschern und stotzigen Firnen.

Als Hochgebirge zu bezeichnen ist jenes Gelände, in welchem nur mit besonderer alpiner Technik in Eis und Fels Aufenthalt, Bewegungen und Kämpfe möglich sind. Wie sehr in den letzten Jahren der Extrem-Alpinismus die Schranken nochmals verschoben hat, zeigt drastisch die erfolgreiche Winterbesteigung der Eigernordwand im März 1961.

Die Beherrschung der Alpinetechnik erfordert viel Ausbildungsarbeit. Es würde jeder rationellen Ausbildung widersprechen, wollte man allen Gebirgstruppen diese Ausbildung zukommen lassen, abgesehen davon, daß sich dafür nur sehr wenige Leute eignen. Die Lösung kann hier wohl nur in der Spezialisierung liegen. Alle Armeen mit Gebirgstruppen sind diesen Weg gegangen. Auch davon werden wir Kenntnis nehmen müssen, auch wenn dies das Eingeständnis bedeutet, daß die Auflösung der Gotthard-Mitrailleurabteilungen und der daraus hervorgegangenen Gebirgs-Schtzenkompagnien<sup>6</sup> ein bedauerlicher Fehler war.

Hochgebirgskompagnie oder -bataillon? Die Kompagnie wird von jenen als genügend angesehen, welche an die Zuweisung von Hochgebirgsabschnitten im Rahmen einer Gebirgsfront denken. Das ist aber nur eine von verschiedenen Möglichkeiten.

faßt man aber auch die Möglichkeit, ja die größere Wahrscheinlichkeit ins Auge, daß der moderne Gebirgskrieg recht bewegliche Formen annehmen kann, nicht zuletzt wegen der übertragenden Bedeutung der Lufttransporte sowohl mit Flächenflugzeugen als auch mit Helikoptern, daß Gebirgsstraen von der Luftwaffe leicht unterbunden, ganze Täler durch Atomexplosionen für gewisse Zeitspannen gesperrt werden können, dann wird man auch verlangen müssen, daß ganze Bataillone über

das Hochgebirge verschoben werden zwecks Einsatzes in normalem Gebirgselnde. Der Weg über das Hochgebirge kann sehr wohl durch Kampf erzwungen werden müssen. Solches können aber nicht mehr einzelne Kompagnien, sondern nur ganze Bataillone leisten<sup>18</sup>.

Man wird einwenden wollen, Versuche mit «Hochgebirgsbataillonen» der letzten Zeit hätten recht wenig ermutigende Resultate ergeben. Es muß aber bezweifelt werden, ob Ad-hoc-Verbnde, wie Sommergebirgskurse, geführt nicht von taktisch ausgebildeten Kommandanten, sondern von Alpinetechnikern, bewaffnet nur für den Kampf im eigentlichen Hochgebirge, aber nach schwierigerem Hochgebirgsmarsch eingesetzt in normalem Gelände gegen Panzer und gegen in Ortschaften festgekrallte Grenadiere, dafür schlüssige Erfahrungen geben können. Höchstens negative, die mit ziemlicher Sicherheit vorausszusehen waren.

Die Landwehrbrigaden des Alpenkorps verfügen über eine beachtliche Zahl selbständiger Auszugs-Gebirgsbataillone. Der größere Teil ist so rekrutiert, daß sehr wohl denkbar ist, mit Beharrlichkeit diese im Laufe der Zeit zu Hochgebirgsbataillonen entwickeln zu können, ohne daß Neuaufstellungen vorgenommen, besondere Abzeichen abgegeben oder sonstwie ins Auge springende organisatorische Maßnahmen getroffen werden müssen. Diese Bataillone sind stets im gleichen Raume eingesetzt und haben damit die Gelegenheit, sich die so viel gerühmte Gelndekenntnis bis in genügende Höhen hinauf auch wirklich anzueignen. Weitere Etappen des sicher beschwerlichen Weges – aber der Weg unserer Gebirgstruppe war immer ein steiniger, und der Dienst im Gebirge ist es ohnehin! – dürfen sein:

- alle Bataillons- und Kompagniekommandanten müssen die Sommer- und Winterwiederholungskurse mit Erfolg bestanden haben;
- mit der Zeit ist diese Forderung auf alle Offiziere auszudehnen;
- in jede Kompagnie sind zwei bis drei Bergführer einzureihen. Sie werden für die interne Ausbildung der Truppe (analog TWI = Training within industry), bei Eignung, das heißt vor allem als Unteroffiziere, auch als Führer von Patrouillen oder Kampfgruppen eingesetzt<sup>38</sup>;
- in jedem WK sind diese Bataillone im eigentlichen Hochgebirge auszubilden, und zwar im Wechsel zur Sommers- und Winterszeit. Die Zusammenarbeit mit der Artillerie ist stets zu üben, denn angesichts der Transportschwierigkeiten für Infanteriemunition beim Marsch durch das Hochgebirge wird die hauptsächliche Feueruntersttzung mehr als sonst von der Artillerie bestritten werden müssen;
- zu Beginn ist die 1. Kompagnie (+ zuget. Sch.Inf.Wa., San.-Personal, Fk.) voll skimobil zu halten. Weitere Kompagnien sollten im Laufe der Zeit dieser Forderung ebenfalls entsprechen. Angehörige der Mittellandkantone mit entsprechender ausgewiesener Eignung sollen sich als Freiwillige zu diesen Hochgebirgsbataillonen melden können;
- auf besonderes Material kann bis zum Vorliegen eingehender Erfahrungen verzichtet werden. Es ist auf die vorhandenen Gebirgsmaterialdepots der Armee zu greifen.

<sup>36</sup> In Beantwortung einer Kleinen Anfrage von Nationalrat Condrau antwortete der Bundesrat unter anderem: «Um eine möglichst umfassende Gewöhnung der Truppe an die besonderen Verhältnisse des Lebens und des Einsatzes im Gebirge zu erreichen, werden die Wiederholungskurse von Zeit zu Zeit auch in die Wintermonate gelegt» (Vgl. «Neue Zürcher Zeitung» vom 27. Juni 1961).

<sup>37</sup> Oberst E. Wehrli, «Gedanken eines Milizsoldaten» S. hweizer Spiegelverl. Züri h, 3. Aufl. 1958, S. 111 ff. – Major i.Gst. W. Mark, «Gefechts-schießen im Hochgebirge», ASMZ 1959, S. 244. – A. Buchner, «Einkesselung im Gebirge», ASMZ 1959, S. 679. – Major C. Baumann, «Fragen der Gebirgsausrstung eines Gebirgsbataillons» ASMZ 1959, S. 429.

<sup>6</sup> Siehe Fußnote S. 14.

<sup>38</sup> Vgl. Oblt. F. Wuhrmann, «Einige Gedanken zum Gebirgsdienst», ASMZ 1935, S. 804.

<sup>18</sup> Siehe Fußnote S. 15.

## VI.

### *Sicherung, Aufklärung*

Es spukt stets die Idee, im Rahmen der Regimenter besondere Kompagnien zu schaffen oder bestehende dafür heranzuziehen, welche ein «Reservoir» an Patrouillen darstellen sollen. Der Bedarf an solchen für Sicherung und Aufklärung im Gebirge geeigneten Patrouillen ist unbestritten<sup>39</sup>. Die Stufe Regiment ist dafür aber zu weit von der Fülle der Bedürfnisse entfernt. An Neuaufstellungen kann im Gefolge der durch die Armee reform bedingten Personalknappheit ohnehin nicht gedacht werden.

Es empfiehlt sich deshalb wohl eine Lösung im Rahmen der Bataillone: aus jeder Kompagnie werden 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 6 bis 8 Soldaten im Patrouillenzug («Jägerzug») zusammengefaßt und für ihre Aufgabe ausgebildet. Es ist lediglich dafür Sorge zu tragen, daß in jeder Kompagnie überzählige Offiziere eingeteilt werden. Die Ausbildung hat sich auf einfache Alpinetechnik zu erstrecken; die Einteilung eines Bergführers, womöglich im Grad eines Unteroffiziers, ist wünschbar. Alle Patrouilleure müssen skilaufen können.

Die Zuweisung von fünf bis zehn zusätzlichen Funkgeräten SE 101 ist unerläßlich.

## VII.

### *Beweglichkeit*

Die *normale Geländegängigkeit* der Gebirgstruppe ist dadurch zu gewährleisten, daß sie – abgesehen von seltenen Ausnahmen – tatsächlich im Gebirge und nicht bloß auf dem Talboden ihren Dienst leistet. Wer sich dafür aus physischen Gründen nicht eignet, ist zur Mittellandtruppe zu versetzen.

Eine *erhöhte Geländegängigkeit* ist zu verlangen von den Patrouilleuren der «Jägerzüge» und von den Hochgebirgsbataillonen. Davon war oben die Rede. Sie hängt von der Beherrschung des Skilaufes und der Sommeralpinetechnik ab. Nicht zu vergessen sind die Verbindungsdetachements der Artillerie, welche solchen Truppen überallhin folgen müssen.

Die Beweglichkeit der Gebirgstruppen hängt von ihren *hippomobilen Trains* und der Ausstattung mit *Motorfahrzeugen* ab. In den Manövern 1911 verfügten nur die Gebirgsartillerie und das Gebirgslazarett über eigene Saumtrains, nicht aber die Infanterie und die Sappeure. Zur Ausfüllung dieser Lücken waren die Saumkolonnen zugeteilt. Organisatorisch wurde das als Notbehelf bezeichnet<sup>13</sup>.

Die Truppenordnung 1936 brachte diesbezüglich eine zweckmäßige Ordnung.

Mit der Truppenordnung 1961 bleibt bei den Bataillonen eine grundlegende Zuteilung, es verschwindet aber die bisherige Regiments-Trainkolonne (Auszug); dafür verfügt die Gebirgsdivision statt der einzigen Trainkolonne (Lw.) über eine Trainabteilung zu drei Kolonnen (Lw.). Die Sanitätsabteilung behält ihre Trainkolonne (Au.). Die bisherigen Erfahrungen mit der Truppenordnung 51 und die Personalknappheit mochten diese Lösung nahelegen. Sie wird nicht genügen, wenn eintritt, was befürchtet werden muß: daß im Kriege die Talstraßen im Operationsgebiet durch die feindliche Luftwaffe weitgehend unterbrochen werden<sup>40</sup>. Diese Unterbrüche können nur mit Hilfe von Saumtieren überbrückt werden. Die regimentseigene

Saumstaffel ist besonders deshalb gerechtfertigt, weil das Infanteriebataillon und dessen Kompagnien vollmotorisiert sind. Es ist ferner unzulässig, für die Verbindungen innerhalb des Regiments sowie nach oben und zur Artillerie sich ausschließlich auf Motoren zu verlassen. Möge deshalb im Drange der Geschäfte nicht vergessen werden, den guten Vorsatz auszuführen und diese Trainkolonnen wieder zu Auszugstruppen zu machen, sobald die jetzige Bestandesknappheit überwunden ist!

Völlig unhaltbar ist es, wenn die gesamte Landwehrintanterie der Grenz-, Reduit- und Festungsbrigaden ohne Pferde auskommen muß, mit Ausnahme einer kleinen Zahl für die Nachrichtenkompagnien. Man zwingt damit diese Infanterie zu einer Passivität, welche niemals ihren Aufgaben in weitgedehnten Abschnitten gerecht wird. Angesichts des bei der Feldarmee weitergehenden Motorisierungsprozesses sollten die frei werdenden Pferde wenigstens dieser Landwehrintanterie zugute kommen.

Die *Motorisierung* hat im Gebirge ihre eigenen Tücken. Von ungeeigneten Fahrzeugen, wie Traktoren, ist dabei nicht zu sprechen. Gefährlicher wird die Motorisierung vor allem infolge des Umstandes, daß im Gebirge nur wenige durchgehende Straßen vorhanden sind und diese sich aus der Luft verhältnismäßig leicht unterbrechen lassen. Eine weise Zurückhaltung in der Motorisierung wird sich hier empfehlen, mindestens sollte sie über den heutigen Stand nicht hinausgetrieben werden.

*Helikopter* sind ohne Zweifel berufen, brennendste Fragen der Gebirgsbeweglichkeit sowohl für Kampf als auch Versorgung mit weit größerem Erfolg zu lösen als alle bisher vorhandenen Mittel<sup>41</sup>. Unsere bisherige Zurückhaltung würde uns teuer zu stehen kommen. Es dürfen keine Anstrengungen gescheut werden, dieses vernachlässigte Bedürfnis zu decken. Die benötigten Geldmittel müssen ohne Verzug bewilligt werden.

Zur Aufrechterhaltung der Beweglichkeit ist es nicht nur erforderlich, die Ausstattung der Truppe mit Pferden, Motorfahrzeugen und Flugzeugen stets auf genügendem Stand zu halten. Größere Probleme wird die Wiederherstellung der unterbrochenen Verbindungswege aufgeben. Dies wird die Sappeurbataillone des Armeekorps und der Divisionen vermutlich voll beanspruchen und wenig Kapazität für Geländeverstärkungsarbeiten übrig lassen<sup>42</sup>. Sicher darf auch nicht damit gerechnet werden, daß der Fronttruppe stets Sappeure abgegeben werden können. Und doch bedarf die Gebirgsinfanterie solcher Helfer, wie denn auch häufig bei ausländischen Gebirgstruppen der Pionierzug im Bataillon sich dieser Aufgabe des Baues und Unterhaltes von Saumwegen, der Erstellung von Unterkünften und schließlich der Vornahme von Fels- und Eissprengungen beim Stellungsbau annimmt. Für uns ließe sich eine Lösung am ehesten in entsprechender Verwendung der Grenadierkompagnien finden. Deren Ausbildung umfaßt schon heute einige pioniermäßige Aufgaben. Weil die Infanterie neuerdings vermehrt Grenadierausbildung betreibt, läßt sich eine weitere Verschiebung des Tätigkeitsfeldes in die gewünschte Pionierarbeit nebst entsprechender Ausrüstung mit Bohrergeräten, Motorsägen, Seilwinden und ähnlichem leicht bewerkstelligen. Benötigt auch jedes Gebirgsbataillon seinen Pionierzug, so sprechen doch Ausbildungsgründe für Beibehaltung des jetzigen Kompagnieverbandes auf Regimentsstufe.

<sup>39</sup> Vgl. Major i.Gst. Mark, «Gebirgstaktik», ASMZ 1960, S. 275, insbesondere S. 287. – Oblt. H. Jenny, «Die Aufklärung im Gebirgsbataillon», ASMZ 1959, S. 105.

<sup>13</sup> Siehe Fußnote S. 15.

<sup>40</sup> Oberst A. Bridel, «Der Einsatz der Flugwaffe im Gebirge», ASMZ 1960, S. 96.

<sup>41</sup> Vgl. Major i.Gst. N. Stampfer, «Einfluß der modernen Technik auf den Gebirgskampf unter besonderer Würdigung der Hubschrauber», ASMZ 1961, S. 241. – Ders., «Versorgung im Gebirgskampf», ASMZ 1961, S. 615.

<sup>42</sup> Hptm. i.Gst. R. Moccetti, «Die Geniewaffe im Gebirge», ASMZ 1959, S. 835.



Die Materialfrage ist ein beliebtes Tummelfeld jeder Diskussion über Gebirgstruppen. Man sollte aber die Bedeutung dieser Frage nicht übertreiben. Der größte Mangel unserer Gebirgstruppe liegt nicht im Material, sondern in genügend breiter Ausbildung im Gebirge. Sobald diese Ausbildung mit höheren Anforderungen verbunden ist, wird es sich deutlicher als in jeder theoretischen Diskussion zeigen, wo das vorhandene Material qualitativ oder mengenmäßig nicht genügt. Dann wird auch Abhilfe geschaffen werden. Im allgemeinen darf gesagt werden, daß unser Gebirgsmaterial zweckmäßig, von zuverlässiger Qualität und in voraussichtlich genügender Menge vorhanden ist. Nicht zuletzt ist das wohl das Verdienst der Gebirgskommission, welche den Materialbelangen stets ihre besondere Aufmerksamkeit zuwandte.

Heikler wird die Frage, wenn es um die Bewaffnung geht. Während das Gebirgsmaterial zusätzlich beschafft und gelagert wird, sollte die Bewaffnung möglichst in der ganzen Armee die gleiche sein. Dieser Grundsatz stößt sofort an die Realitäten der Gebirgsverhältnisse. Zum Beispiel ist es nicht zweckmäßig, wenn die zerlegbare, mit Saumtieren und Seilbahnen transportierbare Infanteriekanone durch eine rund 600 kg schwere Panzerabwehrkanone ersetzt wird, welche nur durch Motorkraft auf Straßen bewegt werden kann. Im Gebirge wird diese Kanone nie zum Einsatz kommen. Die Infanteriekanone dagegen konnte wenigstens als Infanteriegeschütz noch nützliche Dienste leisten. Die einzige Waffe, welche hier allen Anforderungen entsprechen kann, ist die drahtgelenkte Panzerabwehrrakete, denn sie kann von einem einzelnen Mann auch über die Berge getragen werden und steht dann beim Auftreffen auf Panzer in der jenseitigen Talsohle zur Verfügung; sie ist im Gebirge selbst ebenfalls gegen Infanterieziele verwendbar.

Weil das Gewicht jeder Waffe im Gebirge von ausschlaggebender Bedeutung ist, sollten die neuen, leichteren Raketenrohre in erster Bevorzugung den Gebirgstruppen zugute kommen; im Flachland gibt es immer wieder eine leichtere Transportmöglichkeit als das Tragen bergauf und -ab.

Das Sturmgewehr bringt durch seine Möglichkeit des Verschießens von Stahlgranaten eine höchst willkommene Lösung des Problems der zahlreichen schußtoten Räume. Ob es allerdings das bisherige Leichte Maschinengewehr bezüglich der Schußdistanzen vollständig zu ersetzen vermag, wird erst noch eingehende Erfahrung lehren müssen.

Nochmals ist auf den erhöhten Bedarf an Funkgeräten hinzuweisen. Größer als im Mittelland ist der Bedarf deshalb, weil Melddefahrer auf Motorrädern, Jeeps oder Fahrrädern weitgehend wegfallen, Meldeläufer einen unzulässigen Zeit- und Kraftaufwand erfordern und schließlich der Bau von Drahtleitungen viel Zeit braucht.

Abschließend muß auch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß wir ohne Atomwaffen gegenüber einem Gegner, der über diese Waffen verfügt, in einer sehr ernsten Lage sind. Ob Atomwaffen im Gebirge mehr den Verteidiger oder mehr den Angreifer begünstigen<sup>43</sup>, diese Frage ist sinnlos, solange wir selbst keine Atomwaffen haben und damit jeder Erpressung ausgeliefert sind. Es läßt sich aber denken, daß sich ein Angreifer hütet, im Gebirge Atomwaffen einzusetzen, wenn er durch seinen Verzicht erreichen kann, daß der Verteidiger seine vorhandene Atommunition nicht gebraucht.

<sup>43</sup> Major E. Giovannini, «Einige Überlegungen über den Atomkrieg im Gebirge», ASMZ 1959, S. 567.

1. Die Schaffung eines «Alpenkorps» auf 1. Januar 1962 hat – wie jede Lösung – ihre Nachteile. Vor allem sprengt die Größe des zugewiesenen Raumes und die große Zahl direkt unterstellter Kommandanten und deren beachtliche Bestandszahlen den Rahmen eines Armeekorps eindeutig. Aber da die Stufe Armee für diesen Verband nicht zur Verfügung steht, wird man sich als Notbehelf mit dieser Lösung abfinden müssen.

In der Zusammenfassung aller Gebirgstruppen unter dem Kommando des Gebirgs-Armeekorps 3 liegt aber der unschätzbare Vorteil, daß die Belange des Gebirgskrieges nun in einer einzigen Hand vereinigt sind und der Armeekorpskommandant in der Landesverteidigungskommission gewissermaßen deren vollamtlicher Fürsprecher ist. Davon kann in Zukunft nur fördernde Wirkung für die Belange unserer Gebirgstruppe ausgehen, soll aber keineswegs etwa dazu führen, daß sich die übrigen Mitglieder der Landesverteidigungskommission an Fragen des Gebirgskrieges desinteressieren.

2. Die drei Gebirgsdivisionen werden sich ihren stolzen Namen nur durch strenge Ausbildungsarbeit im Gebirge selbst verdienen können. Das dürfte in Zukunft ernsthafter der Fall sein als bisher. Es wird so gewiß auch der Tatsache Rechnung getragen werden können, daß der Krieg auch im Winter ins Gebirge ziehen könnte. Ein Wechsel von zwei Wiederholungskursen im Sommer und einem im Winter dürfte ein ausgewogenes Verhältnis darstellen. Wenn es die Ausnahme bleibt, wird auch ruhig ein Wiederholungskurs im Mittelland – gewissermaßen zur Erholung – eingelegt werden dürfen, um so mehr wenn dann zum Ausgleich eine Grenz- oder Felddivision ins Gebirge steigt.

3. Das Kreuz der Ausbildung ist die spezielle Alpinausbildung. Für die Gebirgstruppen sollte sie nicht mehr ausschließlich in zentralen Kursen, sondern zusätzlich innerhalb der Bataillone selbst stattfinden und im größeren Rahmen zur Bildung von eigentlichen Hochgebirgsbataillonen führen. Dafür bietet sich die Mehrzahl der selbständigen Gebirgsbataillone der Grenz-, Reduit- und Festungsbrigaden an.

4. Die Vorsorge für genügende Beweglichkeit der Gebirgstruppe auch im Frontbereich ruft nach Vermehrung der Bautruppen, am besten durch Umwandlung der heutigen Grenadierkompagnien in Infanteriepioniereinheiten.

5. In materieller Hinsicht ist dem Lufttransport von Kampftruppen und Versorgungsgütern in Zukunft die erste Dringlichkeit einzuräumen. Das zweckmäßigste Mittel hierfür ist heute der Helikopter.

6. Tätige Mitarbeit aller wird uns voranbringen. So steht auch diese Zeitschrift allen offen, die helfen, das unserer Gebirgstruppe gesetzte Ziel zu erreichen:

Gebirgstüchtigkeit – Aggressivität – Wendigkeit. WM

---

Was vor allem wichtig ist, sind die Menschen. Der Ertrag des Materials hängt in der Tat von demjenigen ab, der es handhabt, von seinen Fähigkeiten, von seinen Reaktionen, von seiner körperlichen und moralischen Widerstandskraft.

★

Der Truppenführer soll von Kraftgefühl erfüllt sein und Kraft ausstrahlen.

General-Guisan-Worte